

Max Peter Baumann, Bamberg

Ethnomusikologische Feldforschung in der Schweiz

(Rückblick und Ausblick)

Die Aufforderung, man möge in der Schweiz die ethnomusikologische Feldforschung vorantreiben, scheint ein unzeitgemässes Postulat zu sein, weil - wie schon vielfach behauptet - Volkslied und Volksmusik angeblich tot sind und die "Krise der Ethnologie"¹ nicht zuletzt auch eine Krise der Feldforschung ist². Wenn auch gelegentlich behauptet wird, dass in grossen Zügen und in den meisten Details die Materialien ethnographisch erfasst seien³, so hat sich doch für eine Spezialwissenschaft wie die der Ethnomusikologie die Situation grundlegend verändert, seitdem das moderne Tonbandgerät eingesetzt werden kann. Im Verhältnis jedoch zu den meisten andern europäischen Ländern hat die Schweiz die ethnographische Schallaufzeichnung nur wenig genutzt. Und wenn man bedenkt, dass in der Schweiz die Musik der Bauern, auf die sich mehr oder weniger direkt alle Volksmusikvereinigungen zurückbeziehen, in der Gegenwart nur mangelhaft mit Tonaufzeichnungen dokumentiert wurde, so steht hier doch eine der dringlichsten Forderungen an. Darüber hinaus muss aber mit den veränderten Ziel- und Gegenstandsvorstellungen eine breite musikethnographische Dokumentation in Angriff genommen werden, die den Versuch unternimmt, die Materialien im Kontext von Funktion, Bedeutung, Geschichte und Tradition, von Theorie und Methode zu erfassen, zu analysieren, zu beschreiben und den vergleichenden Studien zugänglich zu machen. Dass so viel nachzuarbeiten ist, liegt zu einem grossen Teil in der Entwicklung der Ethnomusikologie selbst begründet. Denn sie ist im engeren Sinn (nicht nur auf die Makroebene bezogen) erst mit der Erfindung des Phonographen, präziser erst mit den serienmässig hergestellten transportablen Tonbandgeräten möglich geworden.

Gewiss ist die musikalische Ethnographie viel früher schon in Ansätzen zu fassen, in alten Reiseberichten, Chroniken, archivalischen Quellen und Beschreibungen. Eine Breitenwirkung ist besonders auch von Rousseaus Dictionnaire de musique (1768) ausgegangen; neben dem Schweizer Kühreihen sind da auch persische, indianische und chinesische Musik-

beispiele als einzelne Transkriptionen wiedergegeben, was ohne Zweifel für die späteren Liedersammlungen im europäischen und aussereuropäischen Bereich bis hin zur Vergleichenden Musikwissenschaft entscheidende Impulse setzte. Die Geschichte der ethnomusikologischen Feldforschung⁴ als Arbeitsweise vor Ort mit dem Phonographen reicht nicht weiter zurück als bis 1889, mit dem Prototyp eines magnetelektrischen Gerätes nicht weiter als 1936, und schliesslich mit den modernen Tonbandgeräten, so weit man sich auf die ersten Schallarchivierungen von Tonbandrollen im Schweizerischen Volksliedarchiv bezieht, nicht vor 1949. Unter dem Aspekt genauer Tontranskriptionen im Umfeld von systematisch gewonnenen Life-Aufzeichnungen ist die ethnomusikologische Feldforschung gar ein jüngstes Kind⁵.

Trotzdem gibt es schon 1909 einige für die Schweiz wohl frühesten Walzenaufzeichnungen von Jodelliedern und Jodel, die im Zusammenhang mit dem um 1900 am Psychologischen Institut der Universität Berlin gegründeten Phonogrammarchiv stehen. Es sind Edison Phonogramme (Wachszyklinderwalzen), die noch von den qualitativen Schwierigkeiten Zeugnis ablegen. Der Informant zu diesen Melodien war der bekannte Jodlerkönig und Käser Josef Felder (geb. 1835). Die Aufnahmen wurden in Berlin gemacht, nachdem Felder schon mehrere Jahre in Oesterreich gelebt hatte und im nachhinein seinem Broterwerb mit Jodeln nachging. Laut Berliner "Artisten-Zeitung" von 1901 hatte der 63-jährige in Deutschland noch den Kunstschein erworben und trat so unter anderem auch im Frankfurter Hippodrom auf der Variété-Bühne auf⁶.

Die elf Musikaufnahmen mit Josef Felder gehörten um diese Zeit zu dem Bestand der mehr als 1000 Walzen zählenden Sammlung aus vielen Ländern, die, durch Carl Stumpf initiiert, von Erich M. von Hornbostel weitergeführt wurde. Man könnte meinen, 1909 wäre im Vergleich zu heute noch eine bessere Quellsituation gewesen. Doch ist dies immer auch eine Frage des Beobachtungsrasters. Felders Jodel sind von der österreichischen Jodelpraxis nicht unbeeinflusst geblieben. Vergleiche mit Tonaufzeichnungen zu Jodelrufen und Löckler aus dem primärfunktionalen Bereich zeigen auch noch 70 Jahre später - abgesehen von den heute verbesserten technischen Möglichkeiten - dass die Quellen noch geradezu verblüffend interessantes Material zu Tage fördern können. Nur, man muss etwas danach suchen⁷.

Einen ersten, wenn auch bescheidenen dokumentarischen Ueberblick zu wissenschaftlichen Tonaufnahmen der Volksmusik aus der Schweiz bieten der Katalog und die Einführung von Fritz Boses "Lieder der Völker, Mu-

sikplatten des Instituts für Lautforschung an der Universität Berlin" (Berlin Schöneberg 1935)⁸. Es sind Pressungen nach den Wachswalzenaufnahmen, die im Zusammenhang mit der Dokumentation zu zahlreichen andern Ländern zum Zweck des musikwissenschaftlichen Studiums hergestellt wurden.

Einfachste zweistimmige Jodel wurden auch von Wolfgang Sichardt um 1936 im Muotatal aufgenommen. Es sind dies wohl die ersten Magnetophon-Aufnahmen in der Schweiz. Sichardt unternahm in diesem Jahr eine Forschungsreise im Auftrag des Jenaer Musikwissenschaftlichen Seminars, wobei das "magnetelektrische Gerät der AEG ... zugleich seine erste Erprobung im Dienste der Musikethnologie fand".⁹ Sichardt hat übrigens nicht nur im Muotatal, sondern auch im Appenzell Aufnahmen gemacht. Die Tonaufzeichnungen sind bei ihm noch vorhanden, und wie er mir mitteilte, ist er eben dabei, diese mit Hilfe der BASF, die noch ein altes Gerät der AEG-Firma zum Abspielen hat, auf heutige Tonbänder zu überspielen. Auch hier wird es ein zukünftiges Anliegen sein, frühe Aufnahmen zu Vergleichszwecken fürs Archiv noch herbeizuschaffen. Schliesslich gibt es von Hanns In der Gand noch Wachswalzen, die in den Beständen des Archivs in Basel als Tonbandüberspielung vorhanden sind.

Ueberblicken wir in einem knappen Aufriss die im Schweizerischen Volksliedarchiv vorhandenen Tonbandaufzeichnungen, die vor Ort gemacht wurden, so zeigt sich, dass im Verhältnis zu anderen Ländern die Bestände sich mehr als bescheiden ausnehmen. Aus den Jahren 1949-1956 sind überschlagsweise nur etwa 108 Tonbandrollen vorhanden (7 weitere Rollen, die zugleich auch die letzten Eingänge von mir, im Jahre 1970 waren, nicht eingerechnet). Der verdienstvollste Sammler war dabei ohne Zweifel Arnold Geering, der in einem gewissen Sinne auch den Grundstein in der Schweiz für Feldforschungsarbeiten gelegt hatte, besonders in der Hinsicht, dass er mit Studenten Exkursionen zur Dokumentation unternahm. Weitere Sammler waren Rose-Claire Balderer (jetzt Schüle), A. Cuny, Zygmunt Estreicher, Alfred Leonz Gassmann, Hans Karer, Alfons Maissen, L. Merz, Paul Stoecklin u.a.m.

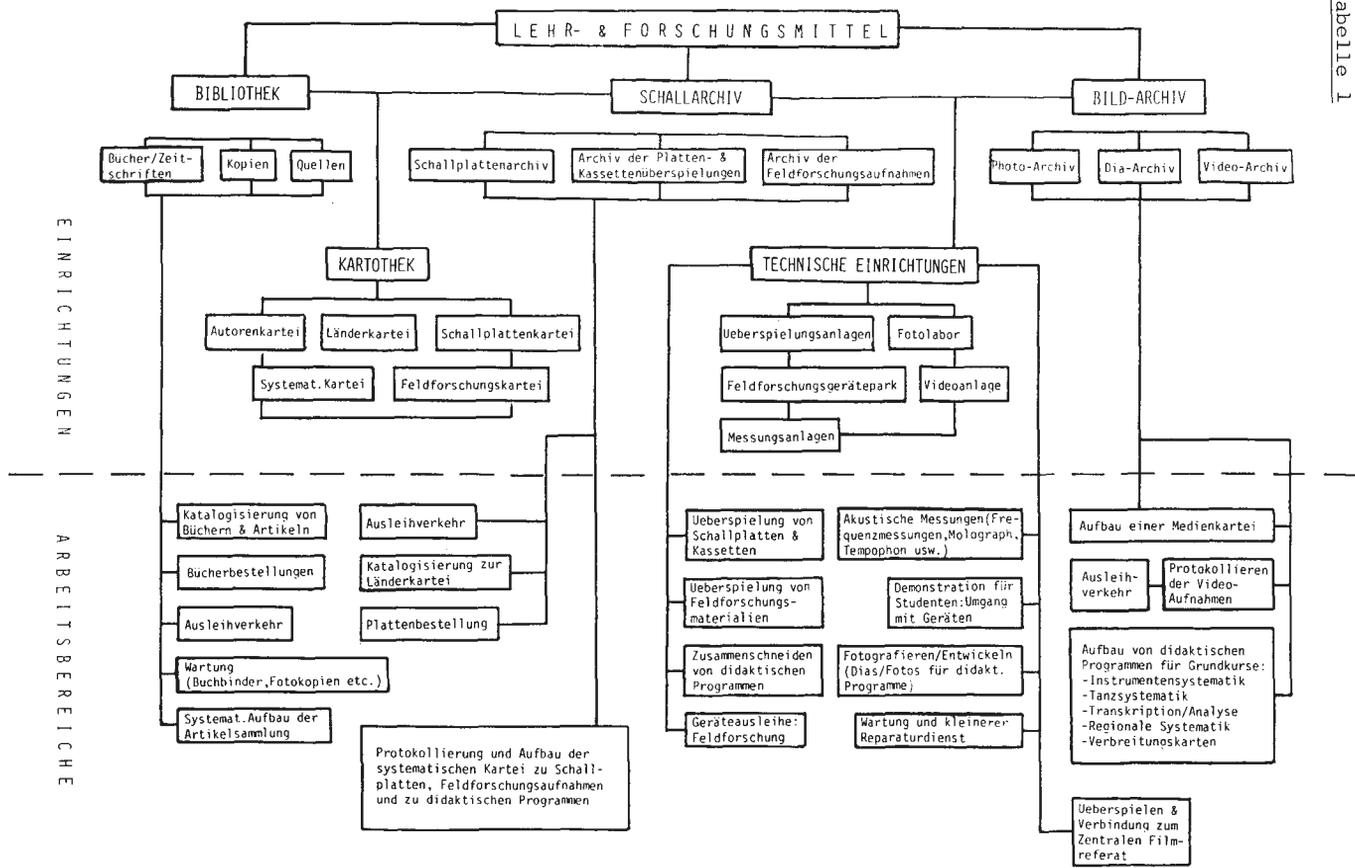
Nach 1958 gab es im Volksliedarchiv noch einmal einen Eingang an Tonaufnahmen. Geering führte mit uns Studenten eine Exkursion ins Oberwallis durch, wo ich im gleichen Jahr im nachhinein noch Lieder aus dem Lötschental sammelte¹⁰. Das heisst nun nicht, dass keine Tonaufzeichnungen mehr gemacht wurden. Ganz im Gegenteil, eine ganze Reihe von Feldaufnahmen entstanden seit den 70-er Jahren von Sammlern wie Brigitte Bachmann-Geiser - im Zusammenhang mit dem Handbuch der europäischen Musikinstrumente - , von Marcel Cellier, Margaret Engeler, Hugo

Zemp, mir und anderen mehr, um nur einige zu nennen. Doch gibt es dazu kaum Angaben, die Umfang, Art und Leistung der Feldforschungen irgendwie in Mitteilungsblättern und Arbeitsberichten wiedergäben¹¹.

Unter den neueren Eingängen, die gegenwärtig im Volksliedarchiv katalogisiert werden, finden sich auch Feld- und Studioaufnahmen von Pietro Bianchi (RSI Lugano) in Kopien, Kopien von Aufnahmen und Sendungen von Radio DRS, sowie eine Kopie von Phonogramm-Archiv Aufnahmen aus den zwanziger Jahren. Im Besitz des Archivs befinden sich ferner die Tonaufnahmen aller Lenzburg-Folk-Festivals. In letzter Zeit hat man auch begonnen, für die Schweiz eine Schallplattensammlung anzulegen.

Ein langjähriger Mangel ist und bleibt das Fehlen eines gut ausgestatteten Archivs, das sich auch in organisatorischer Form der rezenten Dokumentationsaufgaben annehmen könnte, wie es schon lange praktisch in allen europäischen Ländern der Fall ist. Die dahin gehenden Bestrebungen, eine Schweizerische Phonotheek an die Landesbibliothek anzuschliessen, bzw. ein Museum für Schweizer Volksmusik in Burgdorf zu gründen, wobei natürlich auch laufend das von den Rundfunkanstalten gesammelte Material in Betracht gezogen werden müsste, sollte allerdings über den Gegenstandsbereich der nur-schweizerischen Volksmusik hinausgehen, da inzwischen auch längst ethnologische Musikdokumentationen von Musikwissenschaftlern und Ethnologen wie Hans Oesch, Ernst Lichtenhahn, Urs Ramseyer, Wolfgang Laade, Tilman Seebass, Zygmunt Estreicher, Markus Römer, mir und vielen anderen mehr laufend zusammengetragen werden, ohne dass in allen Fällen Gewähr geleistet wäre, dass diese Sammlungen einst in öffentlichen Archiven, sachgerecht aufbewahrt, dem wissenschaftlichen Interesse auch erhalten und zugänglich bleiben. Die Gegenstandsabgrenzung eines Schallarchivs darf im Prinzip gar keine Einengung beinhalten, denn früher oder später wird man auch Feldforschung zur Musik von Gastarbeitern in der Schweiz machen, zu jeglicher Art von Folkloreveranstaltungen sowohl mit internationaler als auch nationaler Besetzung, zum Musikleben in Städten so gut wie auf dem Lande usf. Wenn man bedenkt, dass bei der Einrichtung eines Schallarchivs der ganze apparative Aufwand für die Dokumentation der nicht-schweizerischen Musik noch einmal erforderlich ist, so wäre dies ein unnötig doppeltes Vorhaben.

Wie so ein Dokumentations- bzw. Schallarchiv eingerichtet bzw. welche Arbeitsbereiche aufgebaut werden müssten, soll verkürzt folgende Tabelle veranschaulichen:



Der Aufbau eines solchen Archivs nach den Vorbildern etwa des Oesterreichischen Phonogrammarchivs oder des Schallarchivs der Musik-ethnologischen Abteilung des Museums für Völkerkunde in Berlin (beide Institutionen haben sich nicht nur auf das eigene Land, bzw. fremde Länder beschränkt)¹² verlangt ein höchstes Mass an Koordination von Universitäten, Feldforschern, Rundfunkanstalten, Museen, Bibliotheken, Schallplattenproduzenten, Volksmusikpflegern, Verbänden und Institutionen und ist für die Zukunft eine gewaltige Herausforderung. In gleicher Weise müsste so ein Archiv eine Dokumentationszentrale für Volksmusik der Schweiz wie für Musik anderer Länder, für Musik der sogenannten Gastarbeiter so gut wie für Folklore- und Folkkonzerte, für Festivals, Folkzene, Strassenmusiker, Wandermusiker, insgesamt für jede Art von Musik sein, die in der Technik der wissenschaftlichen Dokumentation die Vorgehensweisen und Methoden des Feldforschers erfordern.

Als Zielvorstellungen eines Schallarchivs im Hinblick auf die Feldforschung selbst lässt sich sagen:

1. Eine sinnvolle Feldforschungskonzeption kann sich erst da ergeben, wo die Möglichkeit einer sachgerechten und kontinuierlichen Schallarchivierung vorhanden ist.
2. Die Schalldokumente ab 1900 müssten für die Schweiz einmal gesichtet werden. Erst da, wo dieser Wille zur Kontinuität der Dokumentation sich abzeichnet, wird auch die Einsicht zur fortlaufenden Feldforschungsaufgabe fassbar. Feldforschungsarbeiten müssen im Kontext von Feldforschungssequenzen stehen, sonst ist es nur eine halbe Sache.
3. Zur Sammlung von alten Walzen- und Schallplattenausgaben ist die Sichtung jeglicher Art von alten und neuen Tonträger-Materialien unerlässlich dies reicht von der Erstellung einer Diskographie über Foto-, Video und Filmmaterial bis zum sachgerechten Bildarchiv¹³.
4. Ausgehend von solch einem Dokumentations- und Schallarchiv, wie es ja in einzelnen Plänen schon formuliert ist¹⁴, werden in Zusammenarbeit von musikwissenschaftlichen, ethnologischen und volkskundlichen Seminaren der Universitäten einzelne Projektgruppen sowohl für kurzfristige als auch für langfristige Feldforschungsarbeiten erst sinnvoll.

Ohne Zweifel ist mit dem Postulat eines Schallarchivs in diesem erweiterten Sinne auch eine Standortbestimmung und Neuorientierung für eine zukünftige Feldforschung in der Schweiz unumgänglich. Jeder Feldforschungsansatz sieht sich heute mit grundlegenden methodischen, ge-

sellschaftskritischen und wissenschaftstheoretischen Problemen konfrontiert. Diesen Problemen hat sich die Diskussion "Volksliedforschung - für wen und wozu?" direkt zu stellen, ist doch schon im voraus die Frage nach dem Selbstverständnis des Volksliedforschers angeschnitten und mit ihr die nach dem Fremdverständnis im Blick auf die Betroffenen selbst. Die ethnomusikologische Feldforschung ist von ihren Arbeitstechniken und Methoden her gesehen in starker Abhängigkeit von Ethnologie und Kulturanthropologie, formuliert aber ihre Ziele weitgehend aus der Disziplin der Ethnomusikologie, Musikethnologie oder Vergleichenden Musikwissenschaft, sie ist als "Arbeit vor Ort" nur ein Arbeitsschritt innerhalb dieser übergeordneten Zielvorstellungen. Mit dem Mittel einer stationären Feldforschung etwa wird in erster Linie ein wissenschaftliches Ziel verfolgt, das natürlich, je nach Einstellung des Feldforschers selber, angewandte oder praktische Konsequenzen einschliessen kann.

Unter ethnomusikologischer Feldforschung versteht man jene ethnographische Tätigkeit, die mit dem Gegenstand der Untersuchung den direkten Kontakt aufnimmt, das heisst musikalische Ereignisse, Prozesse, Handlungen sowohl Einzelner als auch ethnischer Gruppen unter dem Aspekt teilnehmender Beobachtung systematisch dokumentiert, befragt, zu verstehen und zu beschreiben versucht. Die Feldforschung kann dabei von einem Einzelnen oder von einer Projektgruppe durchgeführt werden und richtet sich als Ethnographie der materiellen wie kultursozialen Manifestationen (Sammeln, Beobachten, Befragen, Verstehen, Aufzeichnen) sowohl auf synchrone wie auch auf diachrone Fragestellungen aus. Der zu untersuchende Gegenstand, die Ethnie, oder ethnisch-kulturelle Einheit kann definiert werden als eine überindividuelle, mehr oder weniger zusammenhängende, dauerhafte, spontane oder organisierte Gruppe von Menschen, die aktuelle oder potentielle Träger eines "Wir-Bewusstseins" und damit auch eines im weitesten Sinne politischen Gemeinschaftshandelns sind ¹⁵.

Eine ethnomusikologische Feldforschung bezieht sich auf das musikalische System einer in diesem Sinne definierten Ethnie (Ethnos), einer musikethnischen Gruppe also, oder ihrer Einzelpersonen, auf ein ganzes Kulturareal, auf ländliche und/oder städtische Gebiete, auf einzelne Bevölkerungsgruppen so gut wie auch auf Einzelmusiker, auf Musikergenerationen oder Musikergenerationen. Auch die antagonistischen Prozesse im Gefälle und in der Wechselwirkung von Industrialisation, sozialen, religiösen, politischen, ökonomischen oder ökologischen Bewegungen usw., soweit sie sich im Musikalischen oder mit dem Vehikel der Musik abspielen und spiegeln, können und müssen Gegenstand der ethnomusikologischen Feldforschung

sein, seien dies nun Gross- oder Kleingruppen, Randgruppen, Minoritäten oder Unterprivilegierte. Entscheidend für die arbeitsökonomische Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes wird dabei vor allem die subjektive Rolle des Bewusstseins dieser Musiker oder Musikgruppen sein, in deren Abgrenzung zwischen Wir- und Sie-Gruppe sie sich selber sehen. Die Untersuchungsebene besteht in dieser Einschränkung aus dem musikalischen System einer Ethnie (oder eines Ethnos, beide Begriffe sind nicht gerade glücklich gewählt)¹⁶, im Gesamtzusammenhang von geschichtlichen, sprachlichen und kulturellen Uebermittlungsprozessen als Ausdruck von Identitäten, die die Praxis einerseits und das Musikkonzept andererseits prägen und mitbestimmen.

Das Musiksystem oder die Musiksysteme einer oder mehrerer Gruppen umfasst - wiederum allgemein formuliert - die Summe von Normen, Werten, Vorstellungen, von Reden und Denken über Musik, sowie die expressiven Symbole (Töne, Worte, Zeichen, Gegenstände der Musik), insgesamt die musikalische Aeusserung (in Objektivationen, Subjektivationen und Objekten), die Konzeptualisierung des musikalischen Handelns in der Vermittlung und Ueberlieferung der musikalischen Werte schlechthin (sei es in der "face-to-face-Gruppe", in der Grossgruppe direkt oder indirekt, mediengebunden oder nicht). Die musikalischen Werte sind in spezifischer Weise von der Kultur geprägt, strukturieren diese aber ebenso spezifisch mit¹⁷. Im konkreten Fall ist ethnomusikologische Feldforschung, als teilnehmende Beobachtung, ausgerichtet auf Einzelaspekte zur Musikpraktik, zu Repertoire und Musikkonzepten, zu Instrumententypen, Musikgattungen, -stilen, zu Organisation und Zusammenhalt einzelner Musikgruppen oder Verbänden. In den operablen Gesamtzusammenhang des teilnehmenden Beobachters gestellt, kann der Beobachtungs- und Befragungssatz nach dem Zielinhalt wie folgt gestellt werden:

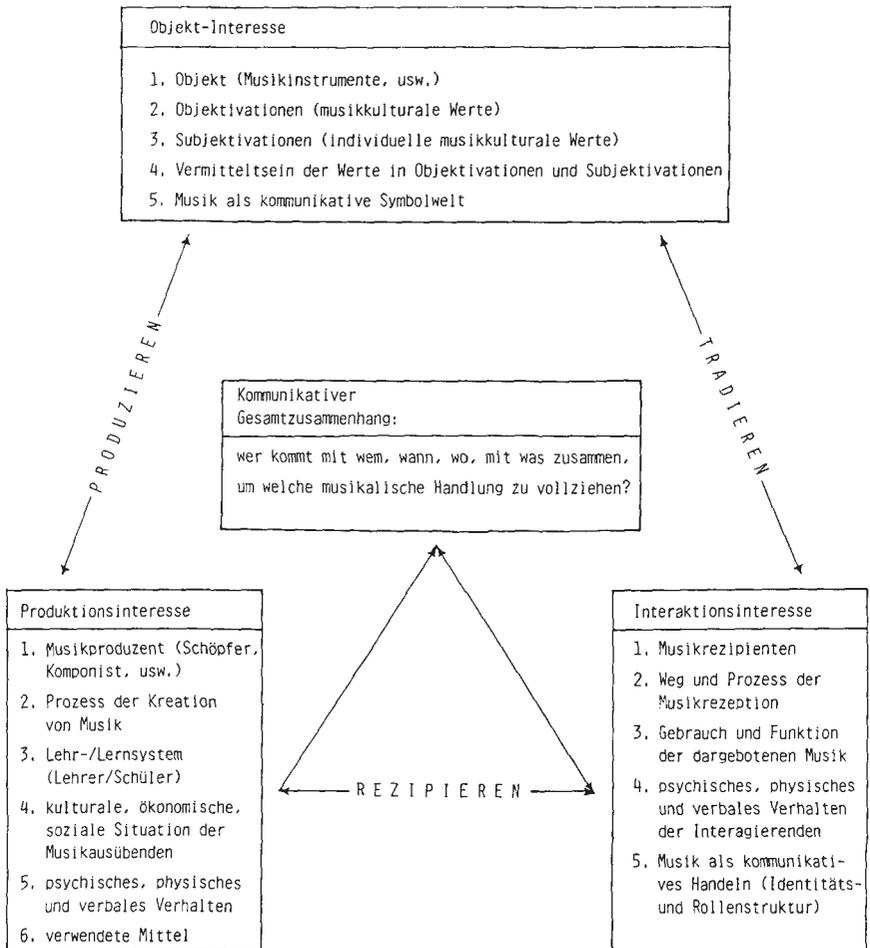
W e r kommt mit w e m zusammen, um w a n n und w o mit w a s für Musik (Gesang/Instrument) w e l c h e musikalische Handlung zu vollziehen?

Diese Ebene der Einzelbetrachtung bezogen auf den Untersuchungsgegenstand (z.B. Alphorn, Laienmusiker, Folksänger usw.) wird in der Feldforschung im synchronen Zusammenhang an mehreren individuellen Realisierungen vollzogen. Wird das gewonnene Beobachtungsmaterial zudem später zu vergleichbaren Betrachtungen in der Diachronie von Feldforschungssequenzen angewandt, so zeigt sich im Prozess einer Geschichtsbetrachtung, wie sich die Trägerschicht (wer), die Musikgruppe (mit wem), die Orte und Zeiten der Aufführungspraktik, sowie die Art der musikalischen Aeusserungen und ihre Funktionen verändert haben. Erst über mehrere solcher

intensiv strukturierter Feldforschungssequenzen wird es möglich sein, den Ursachen und Bedingungen von Veränderungsprozessen nachzugehen, um schliesslich zur Theoriebildung vorzustossen.

Im erwähnten kommunikativen Gesamtzusammenhang von Musikproduktion, Tradierung und Rezeption postulieren sich die Beobachtungsinteressen des Feldforschers je nach Gewichtung auf den ganzen möglichen Beobachtungszusammenhang oder auf einzelne Schwerpunkte¹⁸.

Tabelle 2



Ohne im einzelnen hier auf die Aspekte der methodischen und methodologischen Probleme der Wahl und des Interesses am ethnomusikologischen Gegenstand einzugehen, auch nicht was die weiterführenden Arbeitstechniken anbelangt, wird doch schon deutlich, dass mit jedem Konzept (und ohne Konzepte kommen wir nicht aus) auch allgemeine Zielvorstellungen formuliert sind, von denen sich jeweils untergeordnete Zielvorstellungen ableiten lassen¹⁹.

So steht jede ethnomusikologische Feldforschung auch vor dem Problem etwa der regionalen Schwerpunktbildung (etwa Feldforschung auf dem Lande, in der Stadt, die Untersuchung ihrer Wechselverhältnisse zueinander usw.). Individuelle Projekte stehen so sinnvollerweise im Kontext übergeordneter kurzfristiger, diese wiederum in dem langfristiger Projekte.

Schwerpunktbildungen in der Feldforschungsdokumentation verfolgen etwa das Ziel, eine Monographie zu einem bestimmten Fragenkomplex zu gewinnen, die die gewonnenen Daten in der Form von Dokumenten analysiert und klassifiziert. Die Bereiche dazu sind etwa Instrumentenanalyse, Tanzanalyse, Hör- und Klanganalysen, Transkriptionen, Interviewauswertung und ethnohistorische Materialanalyse im Vergleich zu anderen Dokumenten und schliesslich die Material- und Kontextanalyse. Dies sind insgesamt einzelne Arbeitsabschnitte der in der Feldforschung gewonnenen Daten. Sie münden schliesslich ein in die Feldforschungsauswertung und Darstellung der Ergebnisse, je nach gewählter Zielvorstellung in eine thematisch-systematische, synchrone und/oder diachrone Beschreibung.

Aus der Zielvorstellung einer Monographie ergibt sich direkt auch die Feldforschungsfragestellung. Endlich dient die Monographie, im Vergleich mehrerer Arbeiten, im strengeren Sinne zur Theoriebildung seitens der Ethnomusikologie: Theorien etwa zum musiksozialen und musikkulturellen Wandel.

Selbstverständlich kann Feldforschung auch im umgekehrten Sinne gerade zur Ueberprüfung bereits formulierter Hypothesen bzw. Theorien verstanden werden²⁰. Sie dient dann der Bestätigung oder Falsifizierung vorgegebener Theorien.

Doch ohne Zweifel ist beim gegenwärtigen Stand der Feldforschungsarbeit für die Schweiz das primäre Anliegen, Daten zu gewinnen.

Die Ziele und Aufgaben ethnomusikologischer Feldforschung²¹ sind im Zusammenfassen der angeführten Aspekte sehr weitgefächert: sie reichen über den Willen, die im Zeitalter der modernen Industriewelt immer schneller werdenden Veränderungen des Musiklebens aufzuzeichnen, zu er-

fassen und im Interesse an ihrer Geschichte zu beschreiben, musikkulturelle Identitäten und Wertvorstellungen verschiedener Musikgruppen und -Gruppierungen zu analysieren, bis hin zur praktischen Herbeiführung des Dialogs im reziproken Handeln von Geben, Nehmen und Tauschen zwischen Ethnomusikologen und Informanten selbst. Die Auswirkungen der Feldforschungsergebnisse im Rücklauf der Materialien müssen daher auch bei Informanten, Pflegern, Vereinen zur Sprache gebracht werden²².

Bei der Diskussion "Volksliedforschung - für wen und wozu?" wird man sich allerdings doch im klaren sein müssen, dass die Ziele und Aufgaben, von wissenschaftlicher und praktischer Seite her gesehen, sich nicht decken müssen. Es wird dahingehend vielleicht nützlich sein, zu unterscheiden zwischen der Ziel- und Interessensvorstellung (a) die aus der Ethnomusikologie an die Feldforschung herangetragen wird und (b) der Fragestellung, die von den Nachbardisziplinen ausgehen, wie etwa Volkskunde, Ethnologie, Musikwissenschaft und Kulturanthropologie, (c) zwischen den Vorstellungen und Erwartungen, die die Praxis und Pflege an den Ethnomusikologen anführen und (d) der Frage nach dem Wozu von den Betroffenen, den Informanten selbst²³.

Dass dies alles unter einen Hut zu bringen ist, wäre eine Illusion. Die Relevanz-, bzw. Legitimationsfrage wird hier unterschiedlich beantwortet werden. Von der wissenschaftlichen Seite her betrachtet, wäre es verhängnisvoll, sich in die Situationsabhängigkeit von Pflege und Praxis zu begeben. Der Verwertungszusammenhang von ethnomusikologischer Feldforschung ist nicht durch Praxis und Pflege, sondern allein durch eine tiefer fundierte Wissenschaftstheorie aufzufangen, die zwar den permanenten Dialog mit aussen sucht, aber auch die Pflicht hat, nicht in äussere Abhängigkeit zu geraten, nicht zuletzt auch wegen des kritischen Einspruchs, der damit unmöglich würde. Wie immer auch die Wertprämissen lauten - denn um solche handelt es sich in der Relevanzfrage - mögen diese offen und ohne Umschweif den eigenen Zielformulierungen vorangestellt werden. Zielvorstellungen ergeben sich im Lichte von theoretischen Konzepten und Modellen; sie sind gegeneinander abwägbar und einer dauernden Differenzierung und Veränderung zugänglich, ohne die eine moderne ethnomusikologische Feldforschung gar nicht mehr denkbar ist.

- 1 Vgl. Justin Stagl, *Szientistische, hermeneutische und phänomenologische Grundlagen der Ethnologie*, in: *Grundfragen der Ethnologie, Beiträge zur gegenwärtigen Theorie-Diskussion*, hrsg. von Wolf Dietrich Schmied-Kowarzik und Justin Stagl. Berlin 1981, S.31 ff.
- 2 Miklos Szalay, *Ethnologie und Geschichte*, in: *Grundfragen der Ethnologie (wie Anm.1)*, 1981, S.254 ff.
- 3 Wilhelm E. Mühlmann, *Ethnologie als soziologische Theorie der interethnischen Systeme*, in: *Kölner Zeitschr. f. Soziologie u. Sozialpsychologie* 8,1956, S.186.
- 4 Die Erfindung des Phonographen von Thomas A. Edison erfolgte 1877. Zum erstenmal wurde er eingesetzt für Aufnahmen von Indianergesängen um 1889. Seit 1899 wurden im Phonogrammarchiv der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaft in Wien, sowie ab 1900 am Psychologischen Institut in Berlin von Carl Stumpf und Erich M. von Hornbostel Wachswalzen gesammelt und Aufnahmen gemacht; vgl. Josef Kuckertz, *Aussereuropäische Musik in Einzeldarstellungen*, mit einer Einleitung von J. Kuckertz. München, Kassel, Basel 1980, S.14; ebenso Jaap Kunst, *Ethnomusicology. A Study of its Problems, Methods and Representative Personalities to which is added a Bibliography*. 3d. much enlarged ed. The Hague 1969, S.16; ebenso A. Simon, *Hundert Jahre Museum für Völkerkunde Berlin. Musikethnologische Abteilung*, in: *Baessler-Archiv, Neue Folge Bd.XXI*, S.359.
- 5 Der Edisonapparat mit Wachswalzen konnte zwar auch überall hingebacht werden, doch war er nach Handlichkeit, Qualität und Aufnahmedauer im Vergleich zum modernen Tonband noch recht umständlich. Vgl. F. Bose, *Musikalische Völkerkunde*. Freiburg i.Br. 1953, S.14 f. Das Königliche Museum für Völkerkunde in Berlin gab schon 1908 mit dem Abschnitt L. Musik eine "Anleitung für ethnographische Beobachtungen und Sammlungen in Afrika und Oceanien" in 5.Auflage heraus. Erste Aufrufe zur Sammlung Schweizerischer Volkslieder und Volksmusik in Verbindung mit der Gründung des Schweizerischen Volksliedarchivs datieren aus dem Jahre 1906. Weitere Aufrufe und Fragebogen erschienen u.a. um 1907, 1931 und 1970 (s. Verfasser, *Bibliographie*, wie Anm.11, v.a. Nrn.154, 155, 171, 172, 182-184, 2602). Einige Fragen zu Lämbräuchen, Heischeliedern, Tanzmusik usf. finden sich zudem im Atlas der schweizerischen Volkskunde (ASV), begründet von Paul Geiger und Richard Weiss, weitergeführt von Walter Escher, Elsbeth Liebl und Arnold Niederer (Basel 1950 ff.). Ein Fragebogen ist über die Schweizerische Volkskunde in Basel um 1931 herausgegeben worden, in dem auch Fragen zu musikalischen Bräuchen vertreten waren. Der Aufruf zur Sammlung deutsch-schweizerischer Volkslieder (*Schweizer Musikzeitung* 46, 1906 Nr.36, S.341-442) und der Aufruf zur Sammlung schweizerischer Volkslieder und Volksmusik (*Schweizer Volkskunde* 37, 1947 H.2, Beilage) zielten vorerst darauf hin, mittels Umfragen möglichst viele Zusendungen von Texten und Melodien zu erhalten. Doch Aufnahmen mit Phonographen wurden meines Wissens zur Volksmusik aus der Schweiz nur am Berliner Phonogramm-Archiv gemacht.
- 6 Josef Felder aus Flühli (Kt. Luzern) wurde in Sempach geboren, wanderte als Käser nach Oesterreich aus, wo er auch einen Käsehandel aufbaute, sich dabei wirtschaftlich aber ruinierte und alle seine Ersparnisse verlor. Er versuchte darauf, mit seiner Stimme sein Brot zu verdienen, zuerst als Jodler in Deutschland, kehrte aber dann wieder in die Schweiz zurück. Näheres zur Biographie vgl. Alfred Leonz Gassmann, *Naturjodel des Josef Felder aus Entlebuch (Luzern)*. Zürich 1908, S.98, 104. Folgende Tonbandüberspielungen zu den originalen Walzenaufnahmen finden sich im Phonogramm-Archiv der Musikethnologischen Abteilung des Museums für Völkerkunde in Berlin unter der Signatur: Archiv, Schweiz 1909: "Schweizer Jodelgesänge v. Josef Felder, Alter 74; vgl. A.L. Gassmann: *Naturjodel des Josef Felder, Zürich 1908/citiert als G.*"

Inv. No.

Kat. No.

2053

C. Ens. Schw. 1 Der alte Rigi-Jodler (G., S.5 ff.)

2054

2 Vortragsjodler und Appenzellerlied (G., S.28 ff.)

- 2055 3 Jodler
- 2056 4 Rigilliadli (G., S.19 ff.)
- 2057 5 's Bonapartle und Jodler (G., S.67 ff.)
- 2058 6 Jodler
- 2059 7 Fantasie-Melodie
- 2060 8 dt.
- 2061 9 Alter Oberländer Jodler
- 2062 10 Der alte Rigi-Jodler(=1)mit eingelegtem Lied von Felder
- 11 Phantasiemelodie.Nicht copiert.Steht bei Diverse Europa.

7 Man vgl. als Beispiel folgende Jodelmelodik als Ausschnitt zu einem Viehlöckler vom Unerboden (Stafel Wannelen, 1979):

$\text{♩} = 165 \text{ M.M. (6'')}$

jo - jo - jo u jo - u jo - jo - jo - o - jo - jo - jo - jo

Interessanten Aufschluss über die sich verändernde Singpraxis des Muotatals ergäbe auch der Vergleich von Aufnahmen, die Verf. 1974 in Muotathal gemacht hat. Besonders ist aber auf die vorzügliche Schallplattenausgabe von Hugo Zemp hinzuweisen: "Jüüzli". Jodel aus dem Muotatal (Schweiz). Collection Musée de l'Homme, CNRS, Le Chant du Monde LDX 74 716. Ein eingehender Vergleich mit den Aufnahmen von Scharhardt bietet sich hier an. Durch die Wettkampfbestimmungen des Jodlerverbandes lassen sich in einigen Fällen Änderungen in den Schlusstönen feststellen. In traditioneller Weise singt man die Schlusstöne der Muotataler Jüüzli, ohne diese zu halten. Durch die Normvorstellung des "schön gehaltenen" Tones kann man in einigen Fällen bei traditionellen Sängern eine Anpassung vorfinden.

- 8 Vgl. S.31, 78-80; es sind Musikplatten in Pressung nach Original-Wachsaufnahmen, 30 cm Ø, 78 UpM, die nur zum Zweck der wissenschaftlichen Untersuchung verkauft wurden. Im Katalog dazu sind folgende Angaben zur Schweiz verzeichnet:

Schweiz

Die verschiedenen Volksteile der Schweiz unterscheiden sich wie durch die Sprache auch durch die Musik. Von einem Schweizer Volksliedstil an sich kann man also eigentlich nicht sprechen. Unsere Platten geben dafür kein ausreichendes Beweismaterial, weil wir von der Ausserdeutschen Schweiz nicht genügend Aufnahmen besitzen. Aus der italienischen Schweiz haben wir keine Aufnahmen, nur je eine in räto-romanischer und rätscher Sprache. Von den französischen Aufnahmen aus der Schweiz ist das bekannte "Ranz des Vaches" (LA 263) und das Schützenlied LA 916 besonders charakteristisch. Besser sind die Aufnahmen aus der deutschen Schweiz und auch zahlreicher. Sie bringen einige besonders charakteristische Beispiele für den ein- und mehrstimmigen Jodelgesang und für die Melodik und Form der deutschen alpenländischen Volkslieder.

deutsch (alemannisch)

- LA 540 Drei Jodler aus dem Kanton Bern
- LA 541 "Saaneliedli", Lied mit Jodelrefr.
- LA 779 Zweist. Graubünder Jodler 2stimm. Volksges.
- LA 781 1. Vernesler Jodler 2stimm. Chor
- 2. Valser Jodler
- 3. Graubünder Jodler
- LA 551 1. Zwei Jodler aus dem Kanton Bern 3stimm. Chor
- 2. Lied: "Uf der Welt gits keine Lüt"
- LA 941 1. Jodler v. Brigerberg (Wallis) 3stimm. Chor
- 2. Jodler v. Berisal (Wallis)
- LA 960 "Eischterliedji" Vorsängerin, Jodlerin u. 3stimm. Chor

dung zusammen mit Radio DRS wurde von Maria Dunkel auch ein Videoband zur Alpkäsezubereitung auf dem Urnerboden fertiggestellt.

Im folgenden sei denn auch kurz die Zusammenstellung der im Schweizerischen Volksliedarchiv in Basel eingegangenen Tonbandaufzeichnungen aufgelistet. Frau Dr.h.c. E.Liebl stellte dazu in freundlicher Weise folgende Angaben zusammen:

Balderer, Rose-Claire (jetzt Frau Dr. Schüle), s. Paul Stoecklin/R.-C. Balderer, 1952 VS Nendaz

Estreicher, Zygmunt, s. A. Geering/Estreicher, 1952 JU Porrentruy

Gassmann, Alfred Leonz, S. A. Geering/A.L. Gassmann, 1957 Innerschweiz

Geering, Arnold (s. auch A. Maissen 1951, 1956, 1957)

1949 TI Ambri, Neggio (1 Rolle), Neggio, Curio, Arosio (1), Rivera, Quinto (1), Maggia, Bedigliora (1), Bedigliora, Seminario Lugano (1), Ligometto (2), Gerra-Verzasca (2), Castello di San Pietro, Seminario Lugano (1), Seminario Lugano, Isonne (1), Gnosca, Gordola (1), Gordola, Arosio (1), Arosio, Mugena, Rivera (1), Claro, Roveredo (GR) (1), Roveredo (GR), Sonogno (1), Sonogno, Brione (1), Brione-Verzasca, Caveragno (1)

1950 TI Caveragno (1), Giugaglio (2), Caveragno (2), Neggio (2)

1951 TI Neggio (1), Rivera (1), Tesserete (2), Isonne (1), Contone (1), Robasacco (1)

1951 VS Kippel (1)

1952 TI Maglio di Colla (1), Maglio di Colla, Certara (1), Certara, Cimadera (1), Cimadera, Scareglia (1), Scareglia, Sonvico (1), Villa (1)

1952 JU, A. Geering/Z. Estreicher, Porrentruy (3)

1953 TI Neggio (1)

1953 BE, A. Geering/P. Zinsli, Schwarzenburg (3)

1955 BE, A. Geering (1 Lied)

1957 Innerschweiz, A. Geering/A.L. Gassmann, Jodel (1)

1960 BE Oberburg (1)

1962 BE/FR Plaffeien (1)

In der Gand, Hanns (Umspielungen von Walzen auf Tonband 1965)

1938 GR Heizenberg (4)

Maissen, Alfons/A. Geering/Studenten Bern,

1951/52 GR Breil, Dardin, Danis, Tavanasca

1953/54 GR Sedrun, Zarzuns, Rueras

1955 GR Siat, Ruschein, Ladir

1956 zusammen mit A. Geering, GR Tiefencastel, Sur, Salouf, Alvaschein, Alvagni

1957 zusammen mit A. Geering, GR Stierva, Mon, Salouf, Parsons, Riom

1958 GR Cunter, Riom, Tinizong, Mulegns, Sur, Beiva, Rona

1961 GR Sunvitz, Andiast, Domat, Pasqual (total ca. 70 Tonbänder, unzugänglich verwahrt bei A. Maissen)

Stoecklin, Paul

1951 zusammen mit L. Merz, VS Grimentz (5), Vissoie (2), Mission (1), St. Luc (1), Gampel (4)

1952 zusammen mit R.-C. Balderer, VS Haute-Nendaz (10), Brignon (2)

1953 VS St.Léonard (3), Saas-Fee (2), Staldenried (1)

1954 zusammen mit A. Cuny, VS Ausserberg (6), Visperteminen (4), Saas-Almagell (2)

1955 zusammen mit Hans Karrer, VS Nax (5), Nax/Mase (3)

1956 zusammen mit Hans Karrer, St. Léonard/Ayent (1), Ayent (4), Icogne/Ayent (1)

Zinsli, Paul, s. A. Geering/P. Zinsli

1953 BE Schwarzenburg

Auf die Verdienste der Volksmusik- und Liedersammler, noch bevor der Einsatz von Tonbandgeräten möglich war, wird hier nicht eingegangen. Hinweise zu diesen Sammlern vgl. Verf., Bibliographie zur ethnomusikologischen Literatur der

Schweiz, mit einem Beitrag zu Geschichte, Gegenstand und Problemen der Volksliedforschung. Winterthur 1981.

- 12 Es ist übrigens darauf hinzuweisen, dass man im Oesterreichischen Phonogrammarchiv auch Dokumente zur Dialektologie und Stimmporträts zu berühmten Persönlichkeiten sammelt. In Berlin umfasst die Musikethnologische Abteilung mit ihrer Sammlung sowohl europäische als auch aussereuropäische Musik.
- 13 Man vgl. dazu Normann Fraser; R. Vaughan Williams; Maud Karpeles, International Catalogue of Recorded Folk Music, ed. by The International Folk Music Council. Oxford University Press 1954 (Archives of Recorded Music, Series C: Ethnographical and Folk Music vol.4), S.153 f:

Switzerland/Suisse

Unesco. Archives Internationales de Musique Populaire
10", 78 rpm. dsr.

1. Betruf

Ss. Evening prayer from/prière du soir de Stanz, Unterwalden.
Mountain peasant/montagnard.
Rec. Conrad Beck & Radio Bâle, p.

2. (a) Alpfahrt

Se. Early summer ascent to the mountain pasturage, with yodel, cow bells, etc./montée à l'alpage au début de l'été, chant jodlé, sonnailles, etc.
Rec. Paul Budry & Radio Lausanne, 1942, p.

(b) Nt.

Is. D. on/sur hackbrett (rustic cymbalum/zimbalon rustique).
Rec. J. Daetwyler & Radio Lausanne, 1942, p.

Ethnic Folkways Library

FP 807: 12", lp. 33 1/2 rpm. dsr.

Information about this record arrived too late for detailed entries to be prepared. The recordings it contains were made in the field by Laura Bolton both in French and German Switzerland. There are songs, calls, and instrumental pieces.

Switzerland/Suisse

Geneva/Genève. Archives Internationales de Musique Populaire

Musée d'Ethnographie de la Ville de Genève, 65/67, Boulevard Carl Vogt, Genève.

(1) Prof. Constantin Brailloiu.

(2) Nearly every country represented/Presque tous les pays sont représentés.

(3) x (4) x

(5a) x 'Collection universelle de musique populaire enregistrée.'

Eine "Anthologie authentischer Volksmusik aus den Schweizer Bergen" ist zum Buch Forum Alpinum Zürich 1965, erschienen. Sie umfasst 7 regionale und 1 Sammel-Langspielplatte 25 cm Ø, 33 UpM. Im übrigen vgl. Verf., Bibliographie zur ethnomusikologischen Literatur der Schweiz. Winterthur 1981, S.274. - Eine Zusammenstellung der Schallplattentitel, soweit sie als Belegexemplare der Deutschen Bibliothek, Abteilung Deutsches Musikarchiv (Gärtnerstr.25-32, 1000 Berlin 45) gemeldet werden, sind dort bibliographisch erfasst. Vermag man die Schallplattenproduzenten daran zu interessieren, Belegexemplare dorthin zu schicken, so werden diese in der zwölfmal im Jahr erscheinenden "Deutschen Bibliographie: Schallplattenverzeichnis. Amtsblatt der Deutschen Bibliothek, bearb. und hrg. von der Deutschen Bibliothek, Abteilung Deutsches Musikarchiv, Berlin" (Bielefelder Verlagsanstalt KG, Bielefeld 1974 ff., bzw., jetzt Buchhändler-Vereinigung GmbH, Frankfurt am Main) detailliert erfasst. - An dieser Stelle sei Herrn Dr. Baer für die freundliche Hilfe hinsichtlich der Titelerfassung wie auch der Bandüberspielungen zu den Aufnahmen aus der Schweiz (In-

stitut für Lautforschung) herzlich gedankt.

- 14 Man vgl. dazu die laufenden Pläne der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission, aber auch das etwa von Wolfgang Laade vorgeschlagene Musik-Archiv, das auch Dokumentationen anderer Länder einschliessen soll. Daneben laufen die Pläne zur Schweizerischen Phonothek. Aber auch die bereits bestehenden Einrichtungen wie SUIISA, regionale Phonotheken in Basel, Zürich, Genf, Lausanne und die Archive der Rundfunkanstalten müssten berücksichtigt werden. Die Frage nach einer sinnvollen Koordination wäre zumindest im Planungsstadium gut durchzudiskutieren, nicht zuletzt auch in Rücksprache zur IASA (=International Association of Sound Archives).
- 15 Vgl. Justin Stagl (wie Anm.1), S.32. Das Wir-Bewusstsein, bzw. die Abgrenzung gegenüber anderen Musikgruppen findet man z.B. bei Mitgliedern der Jodlervereine einerseits und Liedermachern andererseits klar ausgedrückt (vgl. Verf., Bibliographie wie Anm.11, S.54ff.). Es schlägt sich in Meinungsäußerungen nieder, im Musikverhalten und kann sich selbst in Satzungen widerspiegeln. Die musikethnische Gruppe wäre demnach gekennzeichnet von der bewusst oder unbewusst, direkt oder indirekt verstandenen Zugehörigkeit der Musikhörer, Ausübenden zu einer oder auch mehreren Musikpraktiken; im Kontakt mit anderen Musikgruppen ist natürlich dieses Wir-Bewusstsein, bzw. Sie-Bewusstsein ständigen Modifizierungen unterworfen. Zum Wir-Bewusstsein in der Selbstabgrenzung vgl. man W.E. Mühlmann, Rassen - Ethnien - Kulturen. Neuwied-Berlin 1964, S.55 bzw., in der Anwendung auf die musikethnische Gruppe, Verf., Musikfolklore und Musikfolklorismus. Winterthur 1976, S.68 ff.
- 16 Vgl. Karl R. Wernhart, Kulturgeschichte und Ethnohistorie als Strukturgeschichte, in: Grundfragen der Ethnologie (wie Anm.1), S.239.
- 17 Vgl. Verf., Aspekte zum Problem der musikologischen Ethnographie, in: Beiträge zur Ethnomusikologie Bd.9, hrg. von der Deutschen Gesellschaft für Musik des Orients. Hamburg 1981, S.12 ff.
- 18 Vgl. dazu Verf., Befragungsmodell und Vergleich. Erläutert am Beispiel der Langtrompeten, in: Die Musikforschung 31, 1978 H.2, S.161 ff.
- 19 Verf., Das Interesse am ethnomusikologischen Gegenstand im Paradigmawechsel der Modelle (Referat vom 19.4.1977, gehalten in Poznan, im Druck). Beobachtungen sind immer interesseneselektiert. Unter dem wissenschaftlichen Interesse ist daher eine systematisierte Art der Interessenssetzung zu verstehen.
- 20 Die Unterscheidung nach Hans Fischer lautet "exploratives Modell" der Feldforschung und "problemorientiertes Modell", (H. Fischer, Gabsongkeg '71. Verwandtschaft, Siedlung und Landbesitz in einem Dorf in Neuguinea. München 1975, S.13 ff.
- 21 Zu weiteren Ausführungen dieser Ziele vgl. Verf., Bibliographie (wie Anm.11) S.19ff.
- 22 "Man kann die Werte der erforschten Gesellschaft zwar zu verstehen suchen, man muss sich aber mit ihnen nicht identifizieren." (Klaus-Peter Koeppling, Probleme der Ethik der Ethnographie in Theorie und Methode, in: Grundfragen der Ethnologie, wie Anm.1, S.101). In diesem Sinn ist die Reflexion auf die Werte, Normen und Vorstellungen der untersuchten Gruppen eine notwendige Haltung, um die Distanz und auch eventuelle Kritik halten zu können.
- 23 Hinter der Frage nach dem Nutzen steht allzu oft ein kruder Utilitarismus, der letztlich selber auch nicht legitimierbar ist. In der Auseinandersetzung mit der Rolle des in den Elfenbeinturm eingeschlossenen Volksliedforschers ist allerdings die provokative Form der Frage "Wem nützt Volkskunde?", bzw. Volksliedforschung, ein wichtiger Denkanstoss (vgl. Dieter Kramer, Zeitschrift für Volkskunde 66, 1970, S.1 ff.). Solche Fragen können sich letztlich aber auch in Wissenschaftsfeindlichkeit umdrehen. Gerade in der Datenerhebung des Feldforschers, die ja zur eigentlichen Grundlagenforschung gehört, ist auf eine solche Frage

nicht immer einfach Stellung zu nehmen, da im Gesamtkontext der Forschung die Zielvorstellungen nie ganz voraussehbar sind. Im übrigen schliesst diese Frage selbstverständlich auch an die in der Feldforschung immer wieder diskutierten Probleme der Feldforschungsethik an (vgl. Anm.22).